

sind. Eine heitere Episode aus der ersten Zeit seiner Studien am Konservatorium soll hier noch erwähnt werden. Auf einem seiner Gänge zu oder von dieser Lehranstalt wandelte ihn in der Nähe des Krankenhauses, wo Baumanlagen sich befanden, die alte, in der Heimat oft befriedigte Lust des Baumkletterns wieder an, wobei er von einem Gendarm ertappt und verfolgt wurde. Doch der schnellfüßige Junge war im Laufen dem ihm nacheilenden Diener der hl. Hermandad weit überlegen, und diesem blieb das — Nachsehen. Weitere Ausbildung in der Kompositionslehre und im klassischen Schaffen erhielt er durch den königl. Generalmusikdirektor Franz Lachner, den Meister klassischer Musik und Dirigenten der herrlichen Odeonkonzerte und Opernaufführungen.

Von 1855—1859 lebte Rheinberger als Musiklehrer in München; denn zur Gewinnung seines Unterhaltes mußte er auch Privatunterricht erteilen, wobei er von einigen dürftigeren Schülern nur eine ganz geringfügige Vergütung annahm. Nebenbei fungierte er als Organist an der St. Michaelshofkirche, deren gewaltiges Orgelwerk der kleine, schwächliche „Sperl“ zum Erstaunen der Kirchenbesucher meisterte wie ein „Großer“. Im 20. Lebensjahre stehend, erhielt er 1859 feste Anstellung am königl. Konservatorium zu München als Lehrer des Klavierspiels an Stelle des nach Dresden übersiedelten Professors Leonhard, und im folgenden Jahre wurde er an der gleichen Anstalt zum Professor des Kontrapunktes und der Komposition ernannt. Jetzt stand der junge Meister am Ziele seiner Wünsche, frühzeitig selbständig zu sein und ein Lehramt zu bekleiden, und befand sich nun ganz in seinem Elemente. Als Lehrer war er ernst und streng, dabei doch wohlwollend gegenüber seinen Schülern, welche ihm mit Hochachtung begegneten. Durch sein sicheres Auftreten, Wissen und Können, seine Pünktlichkeit, sowie seinen sittlichen Lebensernst erwarb er und erhielt sich die zum erfolgreichen Wirken im Lehramte so nötige Autorität. Unerbittlich verlangte er von seinen Schülern vollendete Einübung der aufgegebenen Pensien, hielt mehr auf musikalisches Verständnis und richtigen Ausdruck im Vortrag des zu spielenden Stückes, als auf brillante Technik, über welche er selbst doch unbeschränkt